

ARCHÄOLOGIEPARK BELGINUM

BELGINUM

50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen

Herausgegeben von
Rosemarie Cordie

Mit Beiträgen von

Angelika Abegg, Helmut Bernhard, Bernd Bienert, Wolfgang Binsfeld,
Rosemarie Cordie, Ton Derks, Catherine Gaeng, Nicola Geldmacher, Erich Gill,
Ralf Gleser, Klaus-Peter Goethert, Susanne Greiff, Alfred Haffner, Peter Jud, Jan König,
Gertrud Lenz-Bernhard, Robert Loscheider, Patrice Méniel, Jürgen Merten,
Jeannot Metzler, Doreen Mölders, Christian A. Möller, Bernhard Numrich,
Carola Oelschlägel, Sabine Rieckhoff, Hannelore Rose, Nico Roymans,
Florian Sărățeanu-Müller, Wolf-Rüdiger Teegen, Martin Thoma,
Markus Trunk und Christina Wustrow

Redaktion: Andrei und Auguste V. B. Miron



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN · 2007

Über die Heimkehr von Veteranen ins Batavergebiet¹

Die Bataver sind in der frühen Kaiserzeit eine recht junge ethnische Gruppe in der niederrheinischen Grenzzone des römischen Reiches. Hervorgegangen sind sie aus einer Verschmelzung autochthoner und allochthoner Gruppen, die – wohl unter römischer Aufsicht – zwischen 50 und 15 v. Chr. stattfand². Der Kern ihres Wohngebietes war die östliche Hälfte des Rhein-/Maasdeltas, ein Gebiet von kaum 4200 km² (70 x 60 km). Auch in demographischer Hinsicht

waren die Bataver eine verhältnismäßig kleine Gemeinschaft. Aufgrund einer systematischen Kartierung schätzt man die Zahl der einheimischen Siedlungen im Gebiet der *civitas Batavorum* auf etwa 1250. Somit kann die Zahl der ländlichen Bevölkerung im Batavergebiet auf etwa 30.000 bis 40.000 Personen angesetzt werden³.

Aus neuen historischen und archäologischen Forschungen geht immer deutlicher hervor, dass die

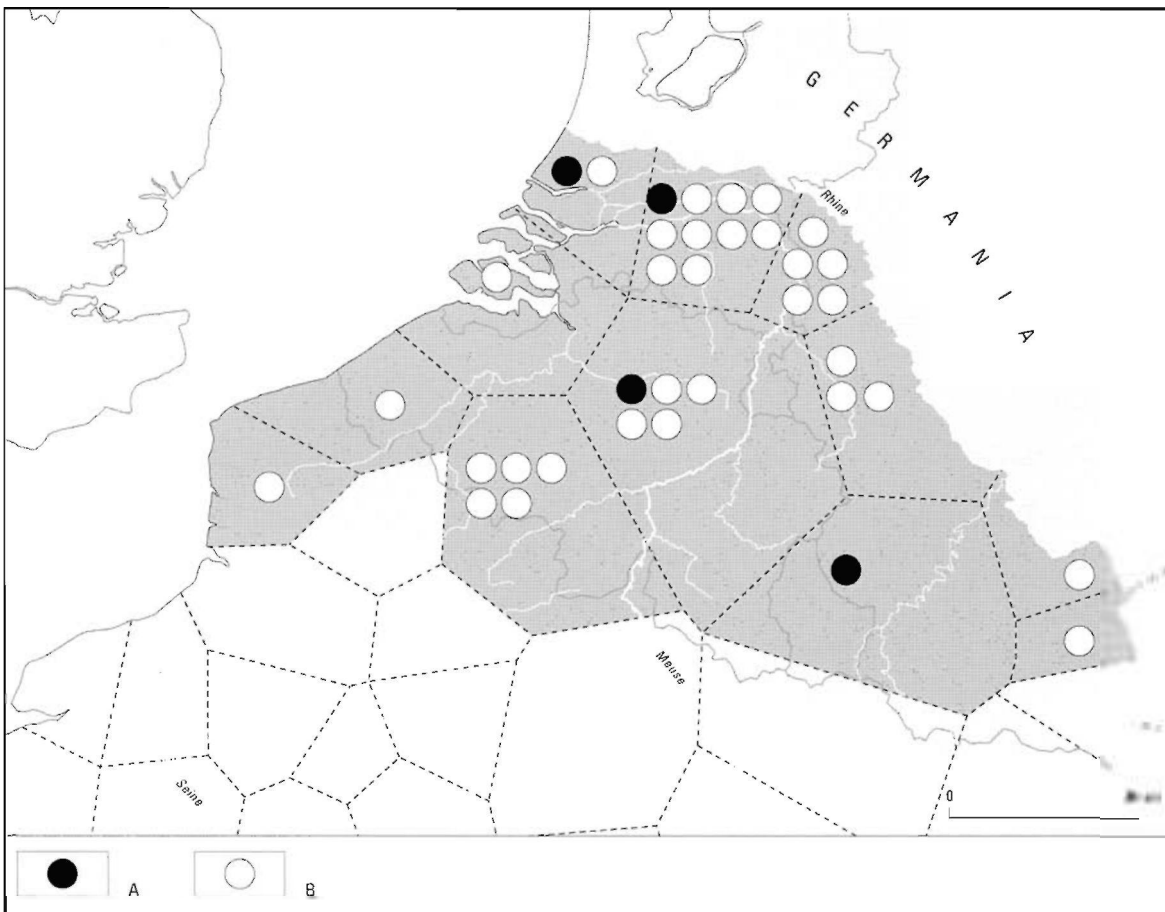
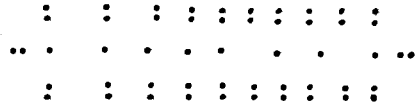
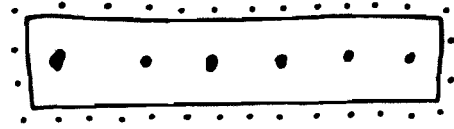


Abb. 1
Übersicht der Rekrutierung von Hilfstruppen in vorflavischer Zeit in der Civitas Batavorum (mit den Flüßgebieten A ala; B cohorts).

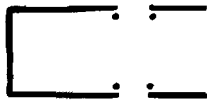
5A



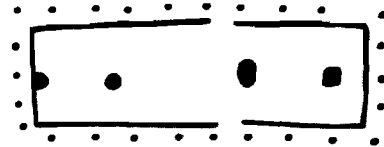
8A



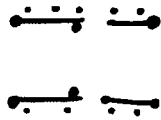
6A



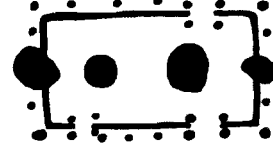
8B



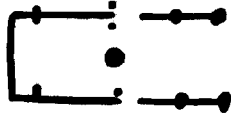
6B



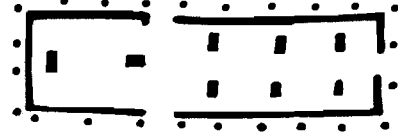
8C



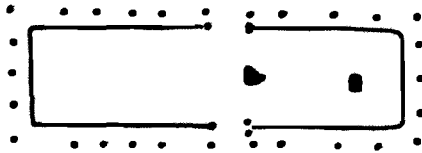
7A



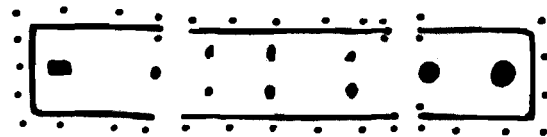
9A



7B



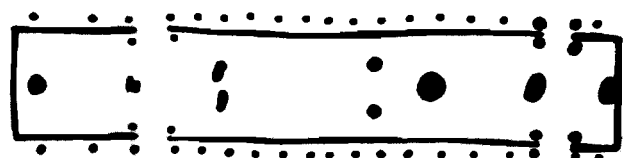
9B



7C



9C



Bataver wegen ihrer außerordentlichen Präsenz in den Hilfstruppen eine besondere Position innerhalb des römischen Reiches eingenommen hatten. Es gab keine Bevölkerungsgruppe innerhalb des Imperiums, die bei Einberufungen so intensiv ausgenutzt wurde wie die Bataver (*Abb. 1*). Für die vorflavische Periode schätzt man die Zahl der in der römischen Armee dienenden Bataver auf etwa 5000. Zu den neun Auxiliareinheiten von je 500 Mannschaften, die komplett aus dieser Gemeinschaft rekrutiert wurden, kam zusätzlich noch die von Kaiser Galba entlassene kaiserliche Leibwache, die ebenfalls zum größten Teil aus Batavern bestand und vermutlich mit der im Jahre 69 n. Chr. von Julius Civilis kommandierten Auxiliarkohorte identifiziert werden darf⁴. Für die nachflavische Zeit schätzt man ihre Zahl noch ein wenig höher, auf etwa 5500 Soldaten⁵. Das gewaltige Ausmaß dieser Rekrutierung hatte selbstverständlich tiefgreifende Folgen für die Organisation und Entwicklung der Batavergesellschaft. Aufgrund demographischer Berechnungen nahm Willems bereits in den achtziger Jahren an, dass fast jede Bataverfamilie einen Sohn, gelegentlich sogar zwei Söhne in der Armee hatte⁶. Obwohl diese Berechnung neulich von Vossen und Roymans nuanciert wurde⁷, behält Willems' Behauptung auch heute noch ihre Gültigkeit. Es ist mit Sicherheit kein Zufall, dass gerade für die Bataver nicht weniger als sieben Fälle belegt sind, wo zwei Brüder gemeinsam als Soldat dienten⁸.

Was bedeutete diese großangelegte Anwerbung von Soldaten für die Entwicklung des Bataverlandes? Obwohl die niederländische provinzialrömische Archäologie sich traditionell mit den Zusammenhängen zwischen Militär- und Zivilbereich befasst⁹, gelang es bis vor kurzem kaum, die zu erwartenden intensiven Beziehungen zwischen beiden Bereichen auch archäologisch nachzuweisen. Grabungen und Feldbegehungen bezeugen, namentlich für die Gebiete direkt hinter dem Limes, eine Siedlungslandschaft, die fast ausschließlich aus kleinen Gehöftgruppen von je drei bis fünf traditionellen Wohnstallhäusern bestand. Während diese Häuser in ihrer Länge und Architektur bestimmte Unterschiede aufweisen (*Abb. 2*), sind sie vornehmlich doch durch gemeinsame Merkmale wie mit Lehm bestrichene Flechtwerkwände, Dächer aus Stroh oder Rohr und eine räumliche Gliederung gekennzeichnet, wobei Wohn- und Stallteil unter einem Dach vereint waren. Recht selten begegnen wir

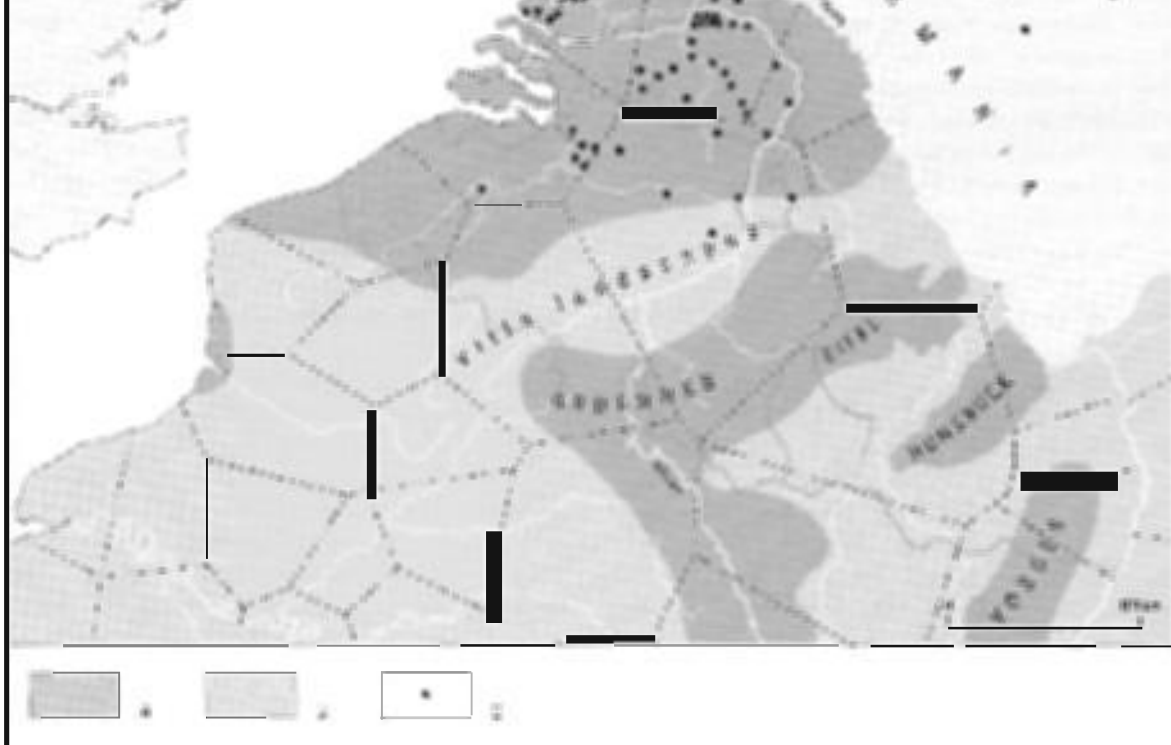
hier römischen Villenanlagen. Grundsätzlich handelt es sich im Rhein-/Maasdelta also um eine 'einheimische' *non-villa* Landschaft, die in mancher Hinsicht eher prähistorisch als römisch auf uns wirkt (*Abb. 3*)¹⁰. Auffallend ist, dass nicht nur die Siedlungen, sondern auch die ländlichen Gräberfelder sich mehr durch eine Fortführung vorrömischer Traditionen als durch Romanisierung auszeichnen. Typisch sind Gräberfelder mit einfachen Leichenbrandbestattungen unter kleinen Grabhügeln, markiert durch rechteckige oder runde Grabeinhegungen¹¹. Aufgrund der Ausgrabungsbefunde könnte man als Archäologe eigentlich nur zu der Schlussfolgerung kommen, dass die Bataver eine bäuerliche Gesellschaft bildeten, die sich kaum den römischen Traditionen angeschlossen hatte und nur marginal in das römische Reich eingegliedert worden war.

Dieses Bild ist selbstverständlich falsch, denn aus den schriftlichen und epigraphischen Quellen spricht eine ganz andere Sachlage. Aber erst in den letzten Jahren lieferte die Erforschung der ländlichen Siedlungen dafür auch überzeugende archäologische Beweise. Eine intensive Nutzung und wissenschaftliche Auswertung des durch die 'Metalldetektion' gewonnenen Potentials erwies sich dabei von wesentlicher Bedeutung. In diesem Zusammenhang hat die Vrije Universiteit Amsterdam in den vergangenen Jahren für verschiedene Kategorien von Metallobjekten (Münzen, Militaria, Siegelkapseln) eine möglichst komplette Bestandsaufnahme aus Grabungen sowie öffentlichen als auch privaten Sammlungen durchgeführt. Die anhand dieser Bestandsaufnahme erstellten Übersichtskarten bezeugen für das Wohngebiet der Bataver einen erstaunlichen Reichtum an Kleinfunden, der es uns ermöglicht, ein anderes Bild der Batavergemeinschaft zu zeichnen.

Auf ein Thema möchten wir hier etwas ausführlicher eingehen: die Heimkehr von Bataver-Veteranen. Eingedenk der massenhaften Rekrutierung für die Auxilien des römischen Heeres dürfte es sich im 1. Jahrhundert dabei vor allem um Auxiliarveteranen gehandelt haben. Mit der Verbreitung des römischen Bürgerrechts unter den Batavern ist seit dem Ende des 1. Jahrhunderts in zunehmendem Maße jedoch auch mit Legionsveteranen zu rechnen¹². Im Mittelpunkt stehen zwei Fragen: Erstens ob und wie sind Veteranen in den archäologischen Quellen fassbar, und zweitens welches Ausmaß besaß die Veteranenansiedlung.

⇐ *Abb. 2*
Unterschiedliche
Wohnstallhäuser im
Batavergebiet.

Abb. 2
 Niedergermanien
 Die Verteilung der Veteraneninschriften in Niedergermanien ist auf die Provinzhauptstadt Köln und die Provinzstädte zurückzuführen. Die Provinzstädte sind in der Karte als Punkte markiert. Die Provinzhauptstadt Köln ist als Kreis markiert. Die Provinzstädte sind in der Karte als Punkte markiert. Die Provinzhauptstadt Köln ist als Kreis markiert.



Bis vor kurzem stützte sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung über die mögliche Anwesenheit und Niederlassung von Veteranen fast ausschließlich auf epigraphisches Material¹³. So folgte Demougin unlängst aus der Verbreitung der von Veteranen errichteten Inschriften, dass die meisten der aus dem niedergermanischen Heer entlassenen Soldaten sich vorzugsweise vor den Toren der Legionsfestungen und Hilfstruppenkastelle ihres letzten Standortes sowie in den Hauptorten der niedergermanischen *civitates* niederließen. Eine besondere Anziehungskraft hatte außerdem die Provinzhauptstadt Köln, von wo Veteranen aus den unterschiedlichsten Truppeneinheiten des niedergermanischen Heeres bezeugt sind. Aus der Tatsache, dass nur fünf der dreiundsiebzig Veteraneninschriften, die Demougin für Niedergermanien auflistet,

aus ländlichen Regionen stammen, könnte man tatsächlich schließen, dass sich dort kaum Veteranen angesiedelt hatten¹⁴. Hier ist vorwegzunehmen, dass die Verbreitung monumentaler Veteraneninschriften sicherlich eher Indiz für die Verbreitung epigraphischer Kultur im Allgemeinen ist als ein zuverlässiges Instrument für die Bewertung der tatsächlichen Ausdehnung der Veteranenansiedlung.

Ein anderes Bild zeichnet sich ab, wenn man die meist nur fragmentarisch erhaltenen Militärdiplome, die den ausgedienten peregrinen Soldaten als Beweis ihres Bürgerrechts und des *ius conubi* ausgestellt wurden, in die Betrachtungen einbezieht. Auch wenn die Zahl der Funde bislang recht gering ist, sind für diese Urkunden, anders als für Monumentalinschriften, Fundorte im ländlichen Raum gut repräsentiert¹⁵. Von

den insgesamt acht oder neun Exemplaren, die heute aus Niedergermanien bekannt sind, stammen eines oder zwei aus der Stadt Noviomagus-Nimwegen¹⁶, eines aus der *colonia* von Xanten, eines aus dem Lager(dorf?) von Kalkar und vier aus ländlichen Siedlungen (Abb. 4)¹⁷. Interessant ist, dass von diesen nur eine Urkunde in einer römischen Villenanlage gefunden wurde (Hoogeloon). Abgesehen von einer weiteren, die aus einem Vicus stammt (Rimburg), handelt es sich um Fragmente aus einfachen ländlichen Siedlungen. Diese Fundstücke lassen sich am einfachsten mit Veteranen verbinden, die nach ihrer Entlassung in ihre Heimat zurückgekehrt waren.

Obwohl die Fundorte der Militärdiplome bezeugen, dass Auxiliarveteranen sich nicht nur in Städten und Militärsiedlungen, sondern auch auf dem Lande niederließen, gelangen wir anhand dieser Dokumente nicht zu verlässlichen Aussagen über das Ausmaß dieses Phänomens. Es stellt sich nämlich das grundsätzliche Problem, dass Soldaten, die schon bei Diensteintritt das römische Bürgerrecht besaßen – d. h. alle Legionäre und ein seit dem Ende des 1. Jahrhunderts ständig wachsender Anteil an Auxiliarsoldaten –, in diesen Urkunden nicht berücksichtigt sind. Darüber hinaus dürfte ein nicht bekannter Teil der peregrinen Hilfstruppensoldaten aus finanziellen oder anderen

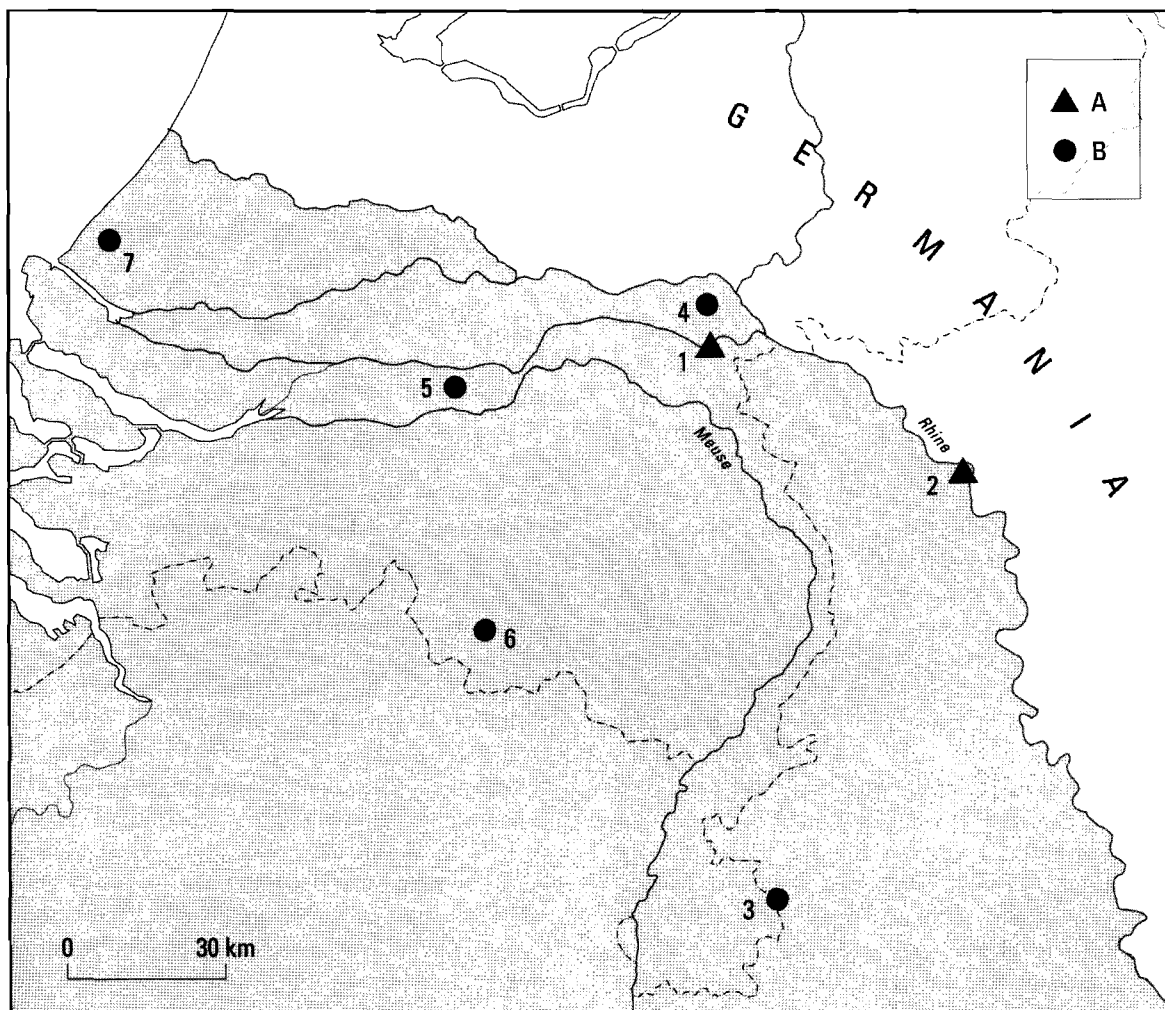


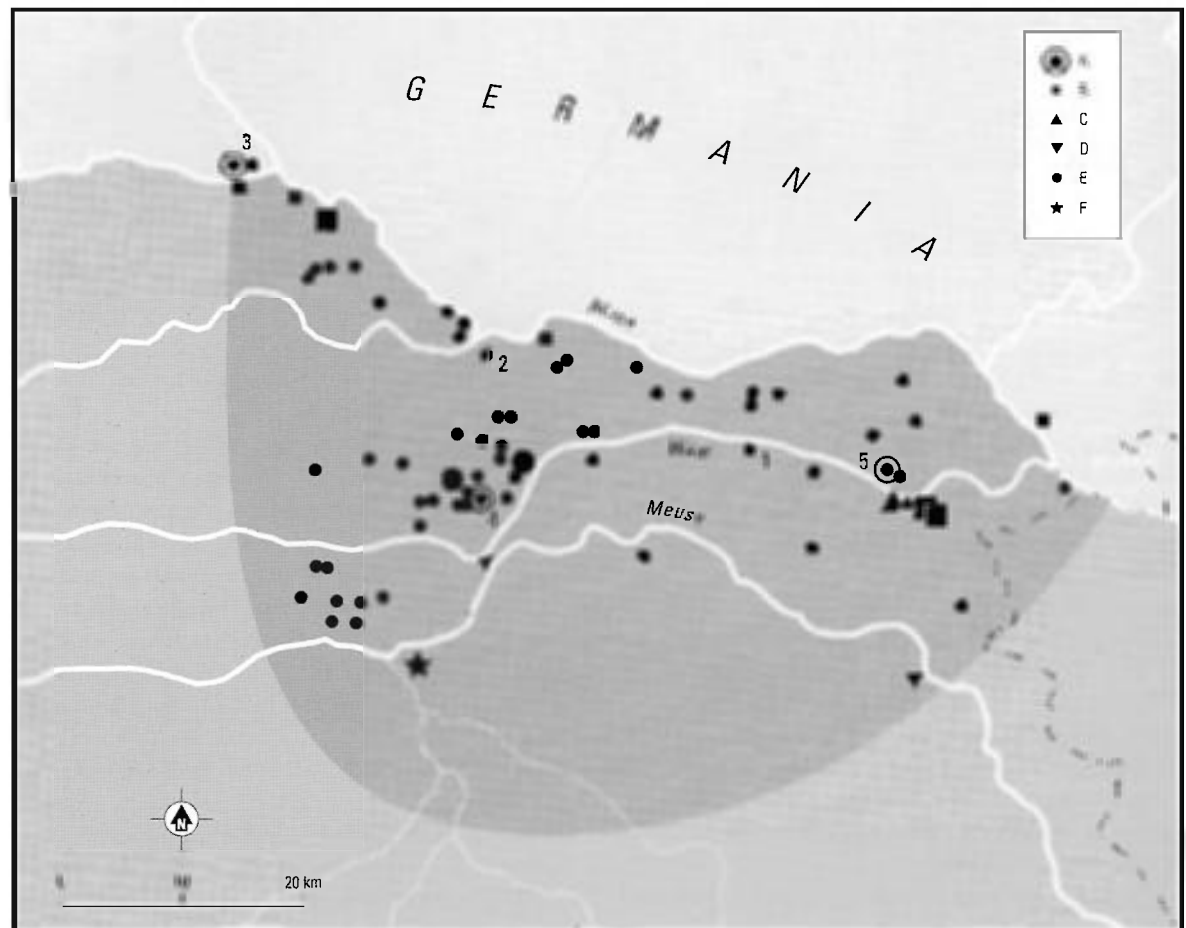
Abb. 4
Verbreitung römischer
Militärdiplome im
Niedererbeingebiet
nach Fundortkatego-
rie.
A Stadt (civitas-
Hauptort);
B ländliche Siedlung;
1 Nimwegen (-West);
2 Xanten-CVT;
3 Rimburg;
4 Elst;
5 Delwijnen;
6 Hoogeloon;
7 Poeldijk.

Gründen von der Anschaffung einer solchen Urkunde abgesehen haben¹⁸. Selbst bei idealer Überlieferungslage – hätten wir Kenntnis von allen einst in Niedergermanien in Umlauf befindlichen Militärdiplomen¹⁹ – bliebe die historische Wirklichkeit im Dunkeln. Die zuvor erwähnte Bestandsaufnahme unterschiedlicher Metallgegenstände kann uns aber in dieser Frage ein beträchtliches Stück weiterhelfen.

Überraschende Ergebnisse lieferte eine erstmalige Bestandsaufnahme bronzener Siegelkapseln. Nach allgemeiner Auffassung wurden diese Kapseln beim Versiegeln von auf Wachstafeln geschriebenen privaten Briefen zum Schutz des Siegels verwendet. Stimmt man dem zu, ist davon auszugehen, dass die Verbreitung dieser Objekte Aussagen über die Verbreitung der Schrift und indirekt sogar über die Verbreitung von

Lateinkenntnissen zulässt²⁰. Bis vor kurzem waren Siegelkapseln hauptsächlich aus den Lagern des römischen Heeres bekannt. Bei der von uns durchgeführten Bestandsaufnahme ergab sich jedoch, dass diese Metallgegenstände regelmäßig auch in einfachen einheimischen Siedlungen mit Wohnstallhäusern vorkommen (*Abb. 5*)²¹. Wenn die Kapseln ursprünglich zu Briefen gehörten, die in diesen Häusern aufbewahrt wurden, kann man diese Funde als archäologische Hinweise auf einen privaten Briefverkehr zwischen Bataversoldaten in der Fremde und ihren Familien in der Heimat deuten. Wichtig sind auch die beeindruckenden Forschungsergebnisse zu den Schreibtafeln aus dem Lager von Vindolanda beim Hadrianswall, wo um etwa 100 n. Chr. eine Batavereinheit stationiert war²². Die dort entdeckten zahlreichen

Abb. 5
Verbreitung hölzerner Wachstafeln (A) und bronzener Siegelkapseln im Bataverg Gebiet nach Fundortkategorie. B römische Lager einschließlich canabae und vici; C civitas-Hauptorte (oppidum Batavorum und Ulpia Noviomagus); D ländliche Ansiedlungen einschließlich Gräberfelder; F Heiligtümer (große Symbole: über fünf Siegelkapseln).
1 Dees; 2 Rijswijk-Essenbos; 3 Utrecht-Hoge Weide; 4 Ophemert-De Steendert; 5 Oosterhout-Van Boetzelaer



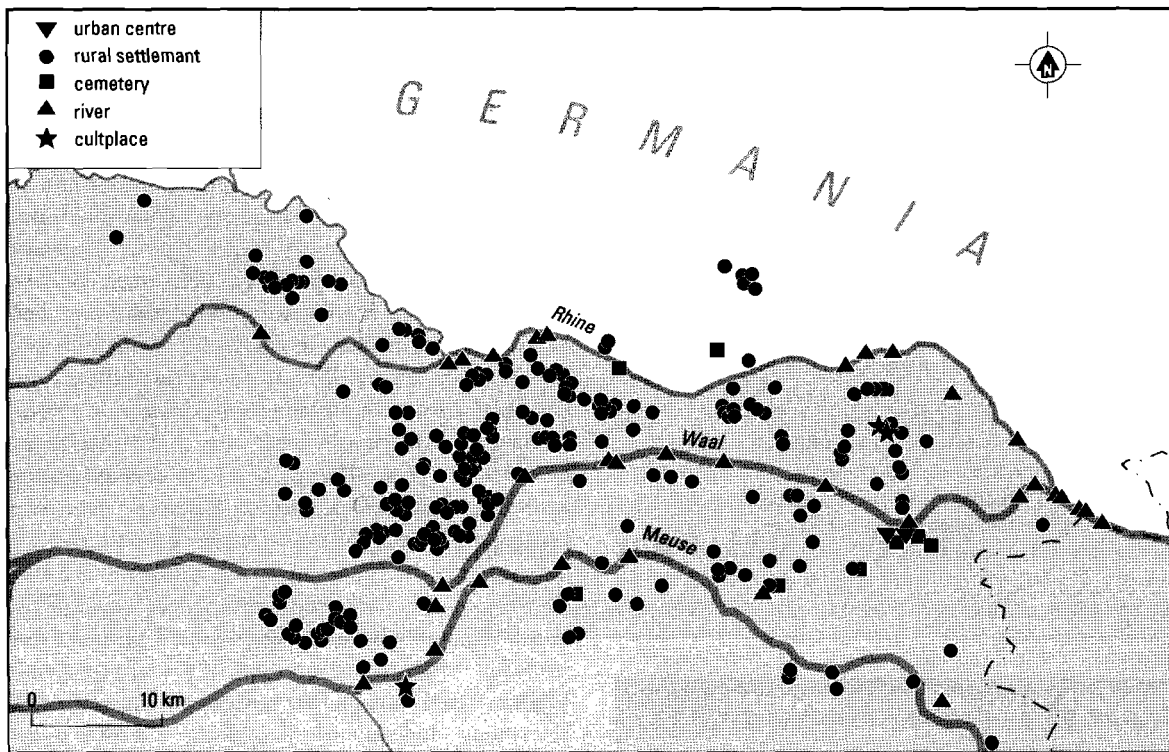


Abb. 6
Verbreitung von
Pferdegeschirr und
römischer Militaria
im Batavergebiet.

Textfragmente weisen viele unterschiedliche Handschriften auf und sind folglich ein konkreter Beleg dafür, dass fast jeder Soldat Latein lesen und schreiben konnte. Inhaltlich bezeugen einige dieser Texte Kontakte zwischen den Soldaten und ihrer Heimat²³.

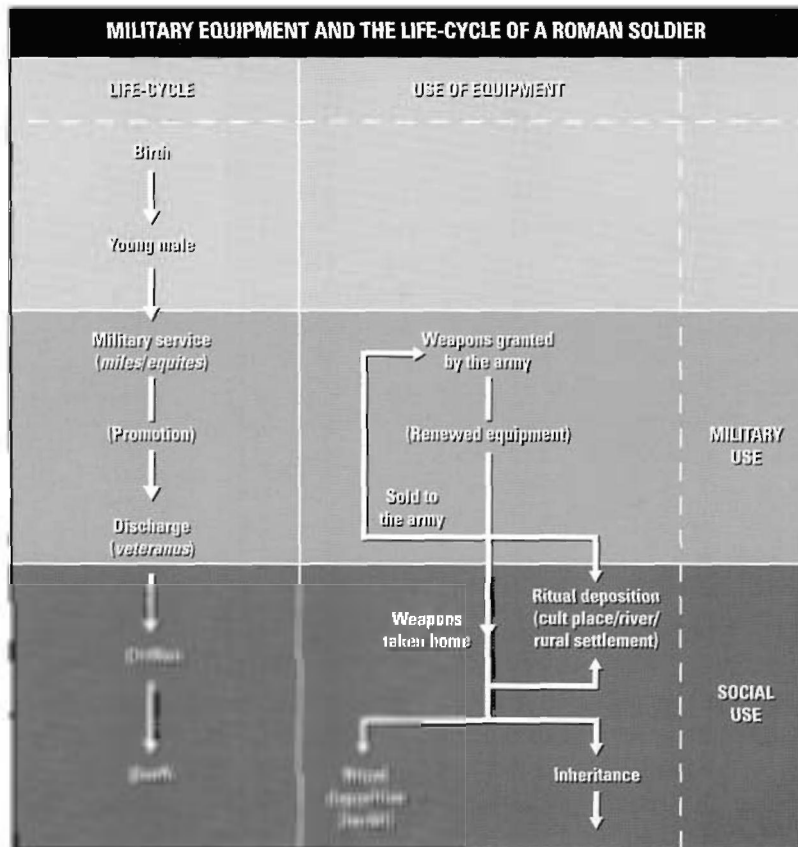
Ähnlich überraschend sind die Ergebnisse einer kürzlich fertiggestellten Dissertation von Johan Nicolay über die Benutzung und Bedeutung von Waffenausrüstung und Pferdegeschirr in zivilen Kontexten der *civitas Batavorum*²⁴. Seine Bestandsaufnahme zeigt, dass Fragmente solcher *militaria* in fast jeder Siedlung des 1. bis 3. Jahrhunderts vorkommen (Abb. 6). Bei Ausgrabungen werden solche Objekte meistens unmittelbar neben Wohnstallhäusern gefunden, in denen sie vermutlich einst auch aufbewahrt wurden. Nicolays Deutung geht dahin, dass diese militärischen Ausrüstungsstücke von Veteranen mitgebracht worden waren, die in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Nach ihrer Entlassung konnten Soldaten ihre Ausrüstung oder einen Teil derer entweder wieder an die Armee verkaufen, sie Herkules in einem seiner Tempelbezirke

opfern oder aber als persönliche Memorabilien zu Hause aufbewahren (Abb. 7). In letzterem Fall endeten viele Militaria dann als Siedlungsabfall. Falls die Erklärung Nicolays zutrifft, können die Militaria als Spiegel des historischen Phänomens zurückkehrender Veteranen angesehen werden; die Ausmaße waren beträchtlich größer als bisher erwartet und bestätigen das Bild der außerordentlich intensiven Rekrutierung, die fast jede batavisches Familie betraf.

Wir wissen nun, dass *militaria* entlassener Soldaten in ländlichen Siedlungen des Batavergebietes häufig vorkommen. Bemerkenswert ist, dass sich hier nicht die Tradition entwickelte, Teile der Ausrüstung mit ins Grab zu geben: *Militaria* kommen im Grabkontext eigentlich nicht vor. Dieser Sachverhalt widerspricht der weitverbreiteten Ansicht, dass gerade das Begräbnisritual und insbesondere das Grabinventar ein zuverlässiges Bild der sozialen Identität des Verstorbenen liefern²⁵. Die ländlichen Gräberfelder der Bataver sprechen eher für eine gewisse Anonymität der Verstorbenen innerhalb der örtlichen Gemeinschaft. Der

date	IA	IB	II	III	total
<i>natione Batavus</i>	1 (0)	11 (1)	8 (7)	9 (9)	29
<i>domo Batavus</i>	-	3 (0)	-	-	3
<i>Batavus</i>	-	3 (0)	10 (5)	-	13
<i>civis Batavus</i>	-	-	-	2 (2?)	2
<i>natione Batavus Ulpia Noviomago</i>	-	-	3 (3)	-	3
<i>Ulpia Noviomagi Batavus</i>	-	-	1 (1)	-	1
<i>Ulpia Noviomagi Batavorum</i>	-	-	1 (1)	-	1
<i>Ulpia Noviomago</i>	-	-	6 (6)	1 (1)	7
<i>Noviomago</i>	-	-	-	3 (3)	3
total	1 (0)	17 (1)	29 (23)	15 (15)	62

IA = first half 1st century; IB = second half 1st century; II = 2nd century; III = 3rd century



Verlust der Individualität ging gar so weit, dass elementare Merkmale wie Geschlecht und Alter in der Regel ebenfalls nicht zum Ausdruck kamen.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den neuen Erkenntnissen ziehen? Aus den historischen Quellen können wir ableiten, dass in fast jedem Bauernhof im Batavergebiet Kinder geboren wurden, die später als Soldaten in der römischen Armee dienten. Die archäologischen Funde und Befunde bezeugen, dass die Soldaten während ihrer Dienstzeit mit ihren Familien in der Heimat Kontakt hielten und dass weit mehr Soldaten als bisher angenommen nach ihrer *missio honesta* in die alte Heimat zurückkehrten. Das gilt vor allem für das 1. Jahrhundert²⁶. Betonen möchten wir, dass man die Bataver nicht einfach als Bauerngesellschaft einstufen kann. Im Laufe des 1. Jahrhunderts entwickelte sie sich zu einer Gesellschaft von «military families», die Generation für Generation Soldaten für die Armee lieferten²⁷. Diese Familien waren ab dem 2. Jahrhundert fast alle in Besitz des römischen Bürgerrechts und trugen lateinische Namen, wie Grabinschriften von in der Fremde gestorbenen Bataversoldaten bezeugen (Tab. 1).

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahmen ergaben für die Bataver eine interessante Ambivalenz: Einerseits lebten sie meist in traditionellen, vorgeschichtlich

anmutenden Siedlungen und Wohnstallhäusern, andererseits setzten sie sich erstaunlich intensiv mit der römischen Welt auseinander, sprachen Lateinisch und besaßen oft römisches Bürgerrecht. Die Soldaten scheinen nach 25-jähriger Dienstzeit ein Haus bewohnt zu haben, das aus römischer Sicht vom Typ her mit Begriffen wie 'germanisch' und 'barbarisch' belegt wurde.

Wie sind diese scheinbaren Widersprüche zu verstehen? Schlüsselbegriffe dürften Identität, das Bild von sich selbst und – nach der britischen Anthropologin Nadia Lovell – «sense of locality and belonging» sein²⁸. Trotz langjähriger Abwesenheit ging vielen Veteranen die Affinität zu ihrer Heimat und dem dazugehörigen «way of life» nicht verloren. Das Gesamtbild weist eine ethnisch weitgehend homogene ländliche Bevölkerung auf. Es ist kaum vorstellbar, dass nicht-heimische römische Bürger mit gewissem Stolz sich in Wohnstallhäusern des Bataverlandes niedergelassen haben sollen. Dieser Haustyp mit seiner engen Verbindung zu den Viehstallungen assoziiert bekannte Germanenklischees, derer sich damals fast jeder bewusst war.

Zukünftige Forschungsaufgabe wird es sein, ein Modell zu entwickeln, das Aufschluss gibt über die Verknüpfung militärischer und ziviler Bereiche in der Batavergesellschaft, welchen Beitrag die Veteranen bei der Romanisierung der *civitas Batavorum* leisteten und wie deren Entwicklung chronologisch zu bewerten ist.

Anmerkungen

- ¹ Diese Veröffentlichung beruht auf Forschungen, die im Rahmen des Projektes *Rural communities in the civitas Batavorum and their integration into the Roman empire* durchgeführt und von der niederländischen Forschungsgemeinschaft (NWO) unterstützt wurden. Wir danken Herrn T. van Rooijen (Utrecht) sowie den Redakteuren dieses Bandes für die Korrektur des deutschen Manuskripts. In diesem Aufsatz wird das Sigel AAS für die Publikationsreihe Amsterdam Archaeological Studies verwendet.
- ² Über die Ethnogenese der Bataver siehe N. Roymans, *Ethnic identity and imperial power. The Batavians in the Early Roman empire*. AAS 10 (Amsterdam 2004) bes. Kap. 5.
- ³ Bei dieser Berechnung geht man von 3 bis 4 gleichzeitigen

Häusern pro Siedlung und 8 Personen pro Haushalt aus. Wenn man die Einwohner des bei Nimwegen gelegenen Hauptortes der Bataver mitrechnet, so liegt die Zahl um etwa 3.000 höher. Für die Ausgangspunkte und Berechnungen: W. J. H. Willems, *Romans and Batavians. A regional study in the Dutch Eastern River Area II*. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 34, 1984, 234–237. – I. Vossen, *The possibilities and limitations of demographic calculations in the Batavian area*. In: Th. Grünewald/S. Seibel (Hrsg.), *Kontinuität und Diskontinuität. Germania inferior am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft*. Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35 (Berlin, New York 2003) bes. 427 und Tab. 4. – I. Vossen, *Landschap en bewoning in de civitas Batavorum. Een reconstructie en interpretatie van het cultuurlandschap in het Nederlandse rivierengebied in de Romeinse tijd* (in Vorbereitung).

- ⁴ H. Bellen, *Die germanische Leibwache der römischen Kaiser des julisch-claudischen Hauses* (Wiesbaden 1981) 98.
- ⁵ G. Alföldy, *Die Hilfstruppen der römischen Provinz Germania Inferior*. Epigraphische Studien 6 (Düsseldorf 1968) 13–14; 45–48. – Willems (Anm. 3) 229–230; 235. – Vossen (Anm. 3) 418–420 mit Anm. 25.
- ⁶ Willems (Anm. 3) 236.
- ⁷ Vossen (Anm. 3). – Roymans (Anm. 2) Kap. 8.5 weist darauf hin, dass in vorflavischer Zeit auch einige kleine Küstengemeinschaften im Rhein/Maasdelta – wie die Cananefaten, Frisavonen und Marsaci – zur *civitas Batavorum* gehörten und sich vermutlich auch an der Besetzung der batavischen Auxiliareinheiten beteiligten.
- ⁸ Siehe dazu den Appendix in T. Derks, *Beelden en zelfbeelden van Bataven*. De epigrafische bronnen. In: L. Swinkels (Hrsg.), *De Bataven. Verhalen van een verdwenen volk* (Amsterdam 2004) 38–69 bes. Tab. A 2–3; B 11–12; 13–14; 51–52; 58–59; 61–62; 65–66.
- ⁹ z. B. J. H. F. Bloemers, *Rijswijk (Z.-H.), 'De Bult'. Eine Siedlung der Cananefaten* (Amersfoort 1978). – Willems (Anm. 3).
- ¹⁰ N. Roymans, *The sword or the plough. Regional dynamics in the romanisation of Belgic Gaul and the Rhineland area*. In: N. Roymans (Hrsg.), *From the sword to the plough*. AAS 1 (Amsterdam 1996) 72 ff.
- ¹¹ Zu den ländlichen Gräberfeldern aus der römischen Kaiserzeit im Batavergebiet: J. K. Haalebos, *Het grafveld van Nijmegen-Hatert* (Nijmegen 1990). – H. A. Hiddink, *Het grafritueel in de Late IJzertijd en Romeinse tijd in het Maas-Demer-Scheldegebied, in het bijzonder van twee grafvelden bij Weert* (Amsterdam 2003).
- ¹² Zu den frühesten Belegen für batavische Legionsveteranen gehören eine Grabinschrift aus Wiesbaden, die für einen Veteran der 22. Legion errichtet wurde (CIL XIII 7577), und eine von einem Veteranen der 10. Legion errichtete Weiheinschrift aus Empel (dazu Kommentar in T. Derks, *Gods, temples and ritual practices. The transformation of religious ideas and values in Roman Gaul*. AAS 2 [Amsterdam 1998] 112 f. Anm. 152). Beide datieren in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts.

⇐ *Tabelle 1*
Übersicht der
inschriftlich überlieferten
Einzelpersonen
batavischer Herkunft.
In Klammern die
Zahl der Soldaten,
die römisches Bürgerrecht
besaßen.

⇐ *Abb. 7*
Schematische Übersicht
der Benutzung von
Militaria im
Leben eines römischen
Soldaten.

- ¹³ Allgemein zu den Legionärveteranen: J. C. Mann, *Legionary recruitment and veteran settlement during the Principate* (London 1983); zu den Auxiliärveteranen: M.-Th. Raepsaet-Charlier, *L'antiquité classique* 47, 1978, 557–565 und B. Pferdehirt, *Die Rolle des Militärs für den sozialen Aufstieg in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 2002). Zu den Veteranen in Niedergermanien: S. Demougine, *Les vétérans dans la Gaule Belgique et la Germanie inférieure*. In: M. Dondin-Payre/M.-Th. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Cités, municipes, colonies. Les processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire romain* (Paris 1999) 355–380 sowie M. Roxan, *Veteran settlement of the auxilia in Germania*. In: G. Alföldy/B. Dobson/W. Eck (Hrsg.), *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der Römischen Kaiserzeit. Gedenkschrift für Eric Birley. Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien* 31 (Stuttgart 2000) 307–326.
- ¹⁴ Als ländliche Fundorte der Veteraneninschriften sind Heerlen, Kierdorf, Empel, Dodewaard und Poeldijk verzeichnet. Wir müssen darauf hinweisen, dass Demougine nur die Militärdiplome berücksichtigt, die uns einigermaßen über den Hintergrund des Empfängers informieren. Neben dem Exemplar aus Poeldijk taucht somit für Niedergermanien nur das Diplom aus Xanten (RMD 52) in ihrer Liste auf. Zu den Militärdiplomen siehe weiter unten. Ihrer Liste hinzufügen können wir erstens die Inschrift eines Veteranen der Legio VI Victrix aus Born-Buchten (AE 1983, 723) und zweitens, wenn man die vorgeschlagene Ergänzung akzeptiert, die Inschrift eines Auxiliärveteranen aus Houten (T. Derks, *Jaarboek Oud-Utrecht* 53, 2003, 5–32). Der Fundort der Inschrift des Bitritalis, Veteran der ala I Thracum (CIL XIII 8818), ist übrigens nicht Traiectum, wie Demougine und Roxan meinen, sondern Vechten.
- ¹⁵ Obwohl Militärdiplome ebenso wie Monumentalinschriften Produkte der besonders in städtischem und militärischem Umfeld verbreiteten epigraphischen Kultur sind, lässt sich ihr häufiges Vorkommen auf dem Land nicht zuletzt dadurch erklären, dass man sie leicht transportieren konnte.
- ¹⁶ Es handelt sich um zwei Fragmente (von denen eines heute verschollen ist), die möglicherweise von einem Diplom stammen.
- ¹⁷ Zu einer Tabelle der in Niedergermanien gefundenen Exemplare siehe J. K. Haalebos, *Saalburg-Jahrbuch* 50, 2000, 33 (mit Literaturhinweisen). Roxan (Anm. 13) nimmt bei ihrer Besprechung der Diplome aus Germanien nicht die Fundorte, sondern die Zugehörigkeit zum niedergermanischen Heer als Kriterium. Daher fehlen in ihrer Liste die Fragmente aus Hoogeloon und Delwijn, die wohl Angehörigen des britannischen Heeres ausgestellt wurden, die nach ihrer Entlassung nach Niedergermanien zurückkehrten.
- ¹⁸ H. J. Kellner, *Die Möglichkeit von Rückschlüssen aus der Fundstatistik*. In: W. Eck/H. Wolff (Hrsg.), *Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle* (Köln, Wien 1986) 241–248. – Pferdehirt (Anm. 13) 241 ff.
- ¹⁹ Wie J. K. Haalebos, *Saalburg-Jahrbuch* 50, 2000, 33 zu Recht bemerkt, wird aus dem Vergleich mit anderen Grenzprovinzen deutlich, dass die Militärdiplome aus Niedergermanien im Fundbestand recht unterrepräsentiert sind.
- ²⁰ T. Derks/N. Roymans, *Seal-boxes and the spread of Latin literacy in the Rhine delta*. In: A. E. Cooley (Hrsg.), *Becoming Roman, writing Latin? Literacy and epigraphy in the Roman west*. *Journal of Roman Archaeology Suppl. Ser.* 48, 2002, 87–134.
- ²¹ Die Verbreitungskarte ist ergänzt durch folgende ländliche Siedlungen mit jeweils einer Siegelkapsel: Deest, Rijswijk-Essenbos und Utrecht-Hoge Weide; die Ausgrabungen der ländlichen Siedlung bei Tiel-‘Passewaaij’ haben inzwischen ein siebtes Exemplar zutage gefördert. Aus dem Lager auf dem ‘Kops Plateau’ bei Nimwegen kamen noch zwei Exemplare aus einer Privatsammlung zur Kenntnis; zu den dort gut vertretenen frühesten halbovalen oder auch zungenförmigen Siegelkapseln aus der spätrepublikanischen und frühaugusteischen Periode siehe jetzt V. Brouquier-Reddé/A. Deyber, *Fourniment, harnachement, quincaillerie, objets divers*. In: M. Reddé/S. von Schnurbein, *Alésia. Fouilles et recherches franco-allemandes sur les travaux militaires romains autour du Mont-Auxois* (1991–1997) (Paris 2001) 306 f. und M. Luik, *Die Funde aus den römischen Lagern um Numantia im Römisch-Germanischen Zentralmuseum* (Mainz 2002) 66–67.
- ²² A. K. Bowman/J. D. Thomas, *The Vindolanda writing-tablets. Tabulae Vindolandenses II* (London 1994). – A. R. Birley, *Garrison life at Vindolanda. A band of brothers* (Stroud 2002).
- ²³ Einen möglichen Beleg liefert ein Brief, worin vom Zuschicken eines Untergewandes und eines Paars Strümpfe an einen Soldaten die Rede ist: TV 346.
- ²⁴ J. Nicolay, *Gewapende Bataven. Gebruik en betekenis van wapen- en paardentuig uit niet-militaire contexten in het Nederlandse rivierengebied* (unveröff. Diss. Vrije Universiteit) (Amsterdam 2005). Eine englisch-sprachige Ausgabe wird 2007 in der Reihe AAS erscheinen.
- ²⁵ Vgl. A. Haffner u. a., *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum* (Mainz 1989).
- ²⁶ Nicolay (Anm. 24) macht deutlich, dass das Vorkommen römischer *militaria* in ländlichen Kontexten einen Höhepunkt im 1. Jahrhundert hatte.
- ²⁷ Eine epigraphische Quelle belegt eine batavisches Familie, aus der Vater und ein Sohn in der Armee gedient hatten; siehe Derks (Anm. 8) Appendix Nr. B 25–26. – Zum Konzept der «military families» Roymans (Anm. 2) 255–256.
- ²⁸ N. Lovell, *Introduction*. In: N. Lovell (Hrsg.), *Locality and belonging* (London 1998) 1–24.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Nach Roymans (Anm. 10) Abb. 4; Derks (Anm. 12) Abb. 2.6.

- Abb. 2 Nach D. Wesseling, *Native neighbours. Local settlement system and social structure in the Roman period at Oss (The Netherlands)* (Leiden 2000) 18 Abb. 11a auf der Grundlage der Daten in K. Schinkel, *Zwervende erven. Bewoningsporen in Oss-Ussen uit bronstijd, ijzertijd en Romeinse tijd* (Diss. Leiden 1994).
- Abb. 3 Nach Roymans (Anm. 10) Abb. 18.
- Abb. 4 Kartierung der Verf.
- Abb. 5 Nach Derks/Roymans (Anm. 20) Abb. 7.6 (mit Ergänzungen).
- Abb. 6 Nach Nicolay (Anm. 24) Abb. 3.6.
- Abb. 7 Nach Nicolay (Anm. 24) Abb. 5.1.
- Tab. 1 Nach Derks (Anm. 8) 56.